

Lieder : 60, 1 - 5; 62, 1 - 5; 34, 1 - 4; 594, 1 - 5; 406, 1 - 3; 160

Lesung: Hebräer 12 , 1 – 3.12-13a; Markus 9, 14 – 29)

Ich glaube; hilf meinem Unglauben. Markus 9,24  
Jahreslosung

Liebe Gemeinde,

während Jesus mit Petrus, Johannes und Jakobus auf dem Berg weilt und Jesus vor ihren Augen verklärt wird, spielen sich unten dramatische Szenen ab. Oben erleben die Jünger ein Stück vom Himmel, am liebsten würden sie gar nicht mehr vom Berg runter wollen; unten dagegen geht nicht nur der normale irdische Trott weiter, sondern Menschen geraten in ihrem Leben in mißliche und brenzlige Lagen.

Ein Vater tritt an die Jünger mit der Bitte heran, seinen Sohn zu heilen. Die Jünger schaffen das nicht. Darüber kommt es zum Streit. Just da kommt Jesus vom Berg und fragt nach der Ursache der Diskussion. Der Vater beklagt sich bei Jesus: deine Jünger konnten meinen Sohn nicht heilen. Dieser Vorwurf zeigt an, daß der Vater hohe Erwartungen an die Jüngerschar hatte. Daraufhin beklagt Jesus den Unglauben dieses Geschlechts, also dieser Generation. Dazu gehören alle Umstehenden: der Vater, die Menge, die Jünger. Alle haben ihren Anteil am Unglauben.

Jesus verlangt, den Jungen zu ihm zu führen. In dem Moment hat er einen Anfall, wälzt sich auf der Erde und hat Schaum vor dem Mund. Siehst du Jesus, so läuft das schon von klein auf. Der Vater schaut Jesus erwartungsvoll an: Kannst du etwas tun? Jesus wiederum reagiert beinahe vorwurfsvoll: Hör mal, was denkst du denn? Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und dann schreit der Vater diesen Satz heraus, der in diesem Jahr die Losung ist: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

Liebe Gemeinde, spätestens morgen sind wir wieder im Alltagstrott. Die Feiertage liegen hinter uns. Wir waren sozusagen auf dem Berg der Verklärung. Viele Menschen haben eine schöne Zeit erfahren. Am liebsten hätte man sie festhalten wollen. Vor allem Kinder wünschten sich, daß die Tage immer so bleiben. Ach, wenn doch immer Weihnachten wär!

Als Jesus vor den Augen der Jünger verklärt wurde, sprach Petrus: Rabbi, hier ist für uns gut sein. Sofort wollte er Hütten bauen und sich dauerhaft einrichten. Ähnlich geht es uns mit Weihnachten. Ach, wenn es doch so bleiben könnte! Einfach himmlisch. Der Erde, dem Alltag mit seinen Mühen entschwinden, nur noch Licht, Freude und pralles Leben. Ja, das wäre schön.

Doch die Erscheinung verblaßt, auch wir müssen zurück, die Höhen verlassen und wieder eintauchen in den Niederungen. Kaum sind die Feiertage rum, sind auch die Probleme wieder da: Krankheit, Diskussionen, Streit, nach Lösungen suchen, aber dann auch hoffentlich Hilfe erfahren. Und noch ein Ding sollte Thema sein, nämlich sich mit dem Glauben, bzw. Unglauben auseinandersetzen.

Nicht im Himmel, sondern auf der Erde fällt die Entscheidung für oder gegen den Glauben. Dabei lernen wir aus dieser Erzählung, daß der Glaube Abstufungen kennt. Unser Glaube ist nicht immer gleich intensiv. Mal könnten wir Bäume ausreißen, mal möchten wir uns ins letzte Loch verkriechen und wundern uns über unseren schwachen Glauben. Wie schnell wir uns doch von der Zuversicht in die Krise bewegen! Was wir heute bekennen, verleugnen wir morgen. Glaube und Unglaube – wie nahe sie doch mitunter beieinander sind!

Der Vater des Kindes hatte Glauben. Er glaubte, daß die Jünger helfen können. Und selbst als er von ihnen enttäuscht wurde, hatte er den Glauben, daß Jesus die Macht zum Heilen hat. Doch leise Zweifel meldeten sich: Wenn du kannst.

Der Vater kämpft nicht nur für das Leben seines Sohnes, sondern auch um seinen Glauben. Die Jünger konnten den Dämon nicht bezwingen, ist Jesus etwa auch machtlos? Wenn die Nachfolger Jesu versagen, versagt auch Jesus?

Jesus akzeptiert die Schwierigkeit des Glaubens. Er versteht die Zerrissenheit und nimmt sich der Anteile des Unglaubens an. „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“  
Der Vater wollte glauben. Das reichte Jesus.

Liebe Gemeinde, Glaube und Unglaube – das ist die Frage. Und wenn Glaube, dann braucht es die Klärung, welcher Art der Glaube ist, wovon er sich leiten lässt. Diese Erzählung ist uns gegeben, damit wir uns prüfen: ist unser Glaube ein Glaube an Gott oder setzen wir auf Götzen? Ein Gradmesser ist: Bist du bereit an Gott festzuhalten auch wenn du Böses erlebst? Bist du bereit an Gott zu glauben, auch wenn er scheinbar machtlos ist? Bist du bereit, auf ihn zu setzen, auch wenn vieles schief geht?

Der Apostel Paulus hat den Thessalonichern geschrieben: „Betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen“. (1. Thess. 5,7-8) Sind wir dazu bereit? Oder wollen wir Gott bloß in den angenehmen Dingen begehnen?

Manche Christen machen ihren Glauben abhängig von den Erfahrungen, die sie mit anderen Christen oder mit der Kirche machen. Sind es gute Erfahrungen, wollen sie gerne am Glauben festhalten, sind es schlechte Erfahrungen, sind die bereit, gleichsam das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Und was den Unglauben betrifft, der verlangt Beweise, wie z.B. eine Heilung. Der Unglaube will durch Wunder und Ereignisse überzeugt werden. Doch würde der Unglaube wirklich auf diese Weise sich zum Glauben wandeln? Hier sind Zweifel anzumelden.

Wenn einer sich im Unglauben von Gott abwendet, verstärkt das den Unglauben. Letztlich ist das der Beweis dafür, daß er nie richtig an Gott geglaubt hat.

Der Glaube glaubt um Gottes willen, und nicht weil Beweise für Gottes Macht präsentiert werden können. Gott ist mächtig, Gott ist stark. Seine Kraft kann durch unseren Unglauben nicht eingeschränkt werden – denn dann wäre ja unser Unglaube stärker als Gott. Gott ist nicht unfähig zu handeln, er hat aber festgelegt, nicht abseits vom Glauben zu wirken. Sein Reden und Handeln zielt auf Glauben, denn so bleibt der Mensch in Verbindung mit seinem Schöpfer. Der Glaube hat seinen Ursprung in Gott und hat auch in ihm seine Vollendung. Der Hebräerbrief erinnert auch daran: „*Laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens*“ (12,1-2).

Der Glaube glaubt um Gottes willen. Der Unglaube kann nur durch den Glauben an Gott überwunden werden, durch den Glauben, der um Gottes willen glaubt. Der Glaube befreit aus der Selbstsucht und lenkt hin auf Gott. Das aber bedeutet auch Kampf. Wir sind leicht geneigt, uns von Jesus unabhängig machen zu wollen. Doch dann werden wir ein Spielball für die Dämonen – welcher Art auch immer.

In Glaubenssachen wird es ohne Kampf nicht abgehen. Glaube und Unglaube befinden sich in einem ständigen Kampf. Um darin nicht unterzugehen, ist das Aufsehen zu Jesus wichtig. Die Kraft des Glaubens entfaltet sich im Blick auf Jesus. Das wird auch in dieser Erzählung deutlich. Nicht nur fleht der Vater Jesus an: Erbarme dich unser und hilf uns! Hilf meinem Unglauben!, sondern auf die Frage der Jünger, warum sie den Dämon nicht austreiben konnten, antwortet Jesus: Diese Art kann durchs nichts ausfahren als durch Beten.

Auch die Jünger hatten einen Mangel an Glauben. Sie hatten auf ihre Kraft, auf ihre Möglichkeiten gesetzt. Sie hatten wohl kein Gebet gen Himmel geschickt. Im Kampf zwischen Unglaube und Glaube nimmt das Gebet eine wichtige Rolle ein. Das Gebet erinnert uns daran, daß die Kraft, Dämonen auszutreiben, nicht in uns liegt. Das Gebet bindet uns an Gott als Ursprung des Glaubens. Die Fieberkurve des Glaubens ist am Gebet abzulesen.

Glaube kann wachsen, Glaube wächst. Er mag klein sein wie ein Samenkorn, doch daraus kann ein hoher Baum, eine schöne Blume werden.

Anders herum: Unglaube ist heilbar. Unmögliches ist bei Gott möglich. Darum: Wage alles, auch deinen Unglauben. Riskier, daß du ausgelacht wirst. Dein Unglaube ist nicht Unglaube, wenn du Jesus bittest: Hilf meinem Unglauben. Solcher Schrei ist schon Gebet und Glaube. Damit kämpfst du schon für den Glauben. Damit hast du die Sehnsucht, daß Gottes Wort und Macht in deinem Leben zum Durchbruch und zur Vollendung kommt.

„Ich glaube!“ Das soll zuvörderst stehen. Das andere bleibt auch Realität: „Hilf meinem Unglauben“.

Dieser Schrei ist täglich.

Aber auch das Bekenntnis „Ich glaube“ sollte täglich sein.

Amen.